**„Ein Senfkorn Glauben“**

Predigt über Lk 17,5-6

am 24. September 2017 in der Peterskirche Heidelberg

Christoph Koch

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Ich lese den für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem 17. Kap. des Lukasevangeliums, er ist Teil einer Unterweisung der Jünger durch Jesus:

*Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, würdet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und verpflanze dich ins Meer!, und er würde euch gehorsam sein.*

Liebe Gemeinde, dass der Glaube Berge versetzen kann, ist uns als feste Redewendung vertraut (vgl. Mt 21,21; Mk 11,23). Im Predigttext gebraucht Jesus noch ein anderes Bild: Nämlich dass der Glaube die Kraft hat, einen Maulbeerbaum zu entwurzeln und ins Meer zu verpflanzen.

Einen Berg versetzen, einen Maulbeerbaum ins Meer verpflanzen – eigentlich absurde Vorstellungen. Das klingt nach einem sinnlosen Schauwunder. Wem sollte das etwas bringen? Davon wird kein Hungriger satt, kein Kranker geheilt, kein Toter wieder lebendig. Eine reine Machtdemonstration, könnte man meinen.

Und mir wird bange, wenn ich mir das ausmale: Dass Berge durch Glauben versetzt und Bäume ins Meer verpflanzt würden. Reicht es nicht, dass die Natur oft genug von selbst verrücktspielt, wie diese Tage in Mexiko. Oder dass wir Menschen durch unsere Lebensweise die Natur durcheinanderbringen, worunter momentan viele Menschen an der Westküste Amerikas leiden, wo ein schlimmer Sturm dem anderen folgt. Nein: Berge versetzen, Maulbeerbäume verpflanzen, das braucht doch eigentlich kein Mensch.

Da ist es schon praktischer, was sich mein Sohn vorgestern beim Abendessen ausgemalt hat, nachdem er schon das dritte Mal vom Tisch aufstehen und sich etwas holen musste: Nämlich wie ein Jedi-Ritter in Star Wars Gegenstände bewegen zu können, ohne diese zu berühren, allein durch den Glauben an die Macht. Man muss ja nicht gleich Berge versetzen, aber ein Glas aus dem Schrank holen, ohne aufstehen zu müssen, das wäre doch gar nicht so schlecht.

Aber Jesus geht es natürlich nicht um Telekinese, weder im Großen noch im Kleinen. Er will seine Apostel und uns auch nicht zu Star Wars-Helden ausbilden. Obwohl es auch ihm um den Glauben an eine Macht hinter den Dingen geht, die unser Leben und die Welt verändern kann. Denn: Was buchstäblich genommen unsinnig und erschreckend zugleich ist, das strahlt im übertragenen Sinne umso mehr: Das Bergeversetzen und Bäumeverpflanzen. Denn der Glaube vermag innere Kräfte freizusetzen, die neuen Schwung geben, Zuversicht, Freude und Lebensmut.

*Stärke uns den Glauben*, bitten die Apostel ihren Herrn, oder genauer übersetzt: Mehre uns den Glauben! Gib noch etwas Glauben hinzu!

Wie gut ich die Apostel verstehen kann: So etwas entscheidendes, ja Lebenswichtiges wie den Glauben, davon kann man nie genug haben.

Das ist wie mit allen wichtigen oder vermeintlich wichtigen Dingen im Leben: Man will auf Nummer sicher gehen und genug auf Vorrat haben. Bei manchen Dingen mag das ja auch funktionieren, und wir versuchen es, wo es uns möglich ist: Beim Geld etwa, oder beim Thema Sicherheit, sei es die berufliche Sicherheit oder die Absicherung von Lebensrisiken. Es ist ein gutes Gefühl, etwas auf der hohen Kante zu haben oder ausreichend versichert zu sein. Da darf es gerne etwas mehr sein. Andere Dinge liegen nicht oder nur bedingt in unserer Hand: Die Treue des Partners oder der Partnerin, die Zuneigung der Kinder, unsere Gesundheit, unsere Lebenszeit. Wie gerne würden wir da überall noch eine Schippe drauflegen. Aber derlei rinnt uns manchmal wie feiner Sand durch die Finger, wir können es nicht festhalten. Darum sorgen wir uns, darum haben wir Angst. Und die macht es auch nicht besser. Da gilt Jesu Wort aus der Bergpredigt: *Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?* (Mt 6,27)

Mit dem Glauben ist es wohl ähnlich. Wie gut täte uns ein Mehr an Glauben. Und die Jünger ahnen es: Der Glaube ist wie die Liebe und Treue von Menschen nicht machbar, das steht nur bedingt in unserer Macht. Und deshalb richten sie es als Bitte an ihren Herrn: *Mehre uns den Glauben.*

Und Jesus? Er antwortet mit dem Bildwort vom Senfkorn und vom Maulbeerbaum. Jesus greift gerne Bilder aus der Natur auf, um seine Botschaft deutlich zu machen. Der Glaube ist mit einem Senfkorn zu vergleichen. Da gibt es kein Mehr oder Weniger, das Senfkorn ist da oder ist nicht da. Der Glaube ist nichts, was steigerbar oder quantitativ messbar wäre. Da kann man auch nichts anhäufen, um auf Nummer sicher zu gehen.

Das ist nicht leicht zu verstehen in einer Welt, in der wir uns daran gewöhnt haben, dass beinahe alles messbar ist und durch Anstrengung vermehrt werden kann.

Der Glaube hat mit der Logik des höher, schneller, weiter nichts gemein.

Dafür steht das Senfkorn, das Korn der Senfstaude, die in Palästina als Wild- und als Gartenpflanze bekannt war. Die Senfkörner waren für ihre Winzigkeit berühmt. Ein Körnchen des schwarzen Senfs hat einen Durchmesser von nur etwa 1 mm und wiegt nur ca. ein 1 mg. Doch aus diesem winzigen Korn kann sich eine Staude entwickeln, die mit einer Höhe von bis zu 3 m damals als größte Gartenpflanze galt. Jesus sagt im Gleichnis vom Senfkorn, dass aus dem kleinen Korn *ein Baum wurde, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen* (Lk 13,19).

Das winzige Senfkorn steht im Kontrast zum Maulbeerbaum, der für seine starken Wurzeln bekannt war. So viel Kraft hat ein Senfkorn Glauben, dass er diesen mächtigen Baum entwurzeln und ins Meer verpflanzen kann.

Liebe Gemeinde, nicht buchstäblich, aber im übertragenen Sinne können wir, da bin ich mir sicher, Jesu Wort nachvollziehen, davon weiß jede und jeder Geschichten aus dem eigenen Leben zu erzählen, von der Kraft des Glaubens.

Große Geschichten wie die von der friedlichen Revolution in der DDR 1989, an die wir Menschen in Deutschland heute am Tag der Bundestagswahl dankbar zurückdenken können, als Gebete und Kerzen und viele mutige Menschen wahrlich Berge versetzt haben. Wir sind dankbar für die geschenkte Freiheit, für die Möglichkeit, in West und Ost demokratisch wählen zu können.

Und ganz persönliche Geschichten von der Kraft des Glaubens. Wer einmal eine echte Lebenskrise durchstanden hat, wer einmal erlebt hat, wie das ist, wenn das Vertrauen zerbrochen ist, ausgelöst etwa durch eine Krankheit, einen Unfall, einen Verlust, oder manchmal scheinbar aus heiterem Himmel, wenn Angst das Leben beherrscht, einzwängt, die Lebensfreude nimmt, und der dann, wie ein Geschenk, wieder neu die Erfahrung gemacht hat: ich kann dem Leben vertrauen, der Grund auf dem ich stehe, trägt mich, das Leben geht weiter und ich darf es als Gabe genießen. Wer das erlebt hat, weiß, dass der Glaube die Kraft hat, Berge zu versetzen oder Bäume zu verpflanzen, weil die Welt vorher und nachher eine grundandere ist.

Und dazu braucht es nicht mehr als ein Senfkorn Glauben. Ein Mehr an Glauben ist nicht nötig. Das ist eine gute Nachricht für alle, die meinen, in Glaubensdingen ein Defizit zu haben, die Zweifel quälen, ob ihr Gottvertrauen ausreicht, so wie die Apostel, die Jesus um mehr bitten. Ein Senfkorn Glauben genügt.

Wie bekommt man solchen Glauben? Nun, ich denke: Wie bei so vielen Dingen ist es wohl beides, mein Entschluss und ein Widerfahrnis. So wie das Vertrauen in die Partnerin oder den Partner beides ist, eine Entscheidung, die ich treffe, und ein Geschenk, das mir zu Teil wird. Deshalb: Herr, ich möchte dir vertrauen, schenke mir Vertrauen. Oder mit Worten der Bibel: *Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben!* (Mk 9,24)

Was könnte uns eine Hilfe sein, Glauben zu haben wie ein Senfkorn?

Ich denke, Vorbilder können eine Hilfe sein. Vorbilder wie Jesus, der Anfänger und Vollender des Glaubens genannt wird, der im ungebrochenen Gottvertrauen seinen Weg für andere gegangen ist bis in den Tod. Doch fällt es mir schwer, mich an Jesu Glauben zu messen. Auch Abraham, von dem wir in der ersten Lesung gehört haben, der ins Ungewisse aufbrach, alles zurückließ und gegen allen Augenschein der Verheißung glaubte, ist mir zu groß. Näher stehen mir die Menschen, denen Jesus in den Evangelien Glauben zuspricht, die er als Vorbilder nimmt. Wo er das Senfkorn Glauben entdeckt.

Jesus sagt da Menschen auf den Kopf zu, dass sie glauben, wo nur die Geste der Hilflosigkeit oder das Gefühl einer Abhängigkeit aufscheint: Ich denke an die blutflüssige Frau, die in der Menge Jesu Gewand berührt, oder an die Männer, die den Gelähmten durch ein Hausdach zu Jesus schaffen, oder an die Frau aus Syrophönizien, die als Fremde und Nichtjüdin Jesus um Hilfe bittet (Mt 9,22; 15,28; Mk 2,5 u.ö.). *Dein Glaube hat dir geholfen,* heißt es da immer wieder.

Da müssen keine Bekenntnisse über Glaubenssätze abgelegt werden, da wird nicht geforscht und geprüft, wie groß der Glaube ist, da ist nur die Sehnsucht nach dem Grund, der mich hält, das Gefühl der Abhängigkeit und das da jemand ist, der mir helfen kann und meine Sehnsucht stillen kann.

Es ist dieses Senfkorn Glauben, das schon der ganze Glaube ist, weil er einfach daran glaubt, dass Gottes Güte Leben ermöglicht, dass Heilung, dass Versöhnung, dass Rettung möglich sind, dass trotz aller Gegenerfahrungen am Ende das Gute siegen wird. Es ist dieses Senfkorn Glauben, das die Welt und das Leben verändern und wenn man so will Berge versetzen oder Maulbeerbäume verpflanzen kann.

Vor allem aber sind es die Kinder, die uns Jesus als Vorbilder im Glauben vor Augen stellt. *Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.* (Lk 18,17). Es gehört, wie ich finde, zu den beglückensten Erfahrungen von Eltern, von ihren Kindern bedingungslos geliebt zu sein. Kinder bringen ihren Eltern normalerweise ein tiefes Vertrauen entgegen. Ein Kind glaubt. Es glaubt daran, dass sein Hunger gestillt wird, dass ihm Liebe und Geborgenheit geschenkt werden, dass es ein Recht auf Leben hat und dass es gewollt ist und niemals verlassen wird.

Dass solche Erwartung immer wieder auch furchtbar enttäuscht werden kann, ist eine traurige Wahrheit. Aber im Kern wird mit jedem Kind der Glaube neu geboren. Wir sollten Kinder viel öfter so ansehen, dass sie uns Vorbilder im Glauben sind. An ihnen können wir selbst wieder glauben lernen, nämlich wie Kinder Gott als Vater, als Mutter zu vertrauen, ein Glauben, winzig und kraftvoll wie ein Senfkorn.

Und zuletzt: Die Lieder des Glaubens können uns eine Hilfe sein, neuere Lieder wie die, die der Gospelchor eben gesungen hat, und die alten, bewährten wie der schöne Choral von Georg Neumark „Wer nur den lieben Gott lässt walten“, den wir jetzt miteinander singen…

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.*